

tionen Eimer Wassers das Rheinbett jede Minute aus den Hochgebirgen entführt, mag man ahnen, wenn man sich erinnert, daß zur Zeit der Schneeschmelze das 33 Quadratstunden haltende Bodenseebecken 8 bis 10 Fuß steigt, im Jahre 1770 aber um 20 bis 25 Fuß sich gehoben hat.

(Tschudi.)

2. Grundlawinen und Staublawinen.

Zu den vorzüglich malerischen Erscheinungen der Alpenlandschaft gehören die Lawinen, diese ungeheuern, donnernden Schneeströme, durch welche die Alpen sich stellenweise unermesslicher Schneegebiete entledigen. Man unterscheidet Grund- und Staublawinen. Jene entstehen, wenn die Sonnenwärme oder der Föhn im Frühling bis in den Vorsummer hinein große Schneefelder auflöst, unterkrüft, mit Wasserrinnen durchzieht und ihre Unterlage so erweicht, daß bei geringer Veranlassung ganze Strecken gleichzeitig in's Rutschen kommen. Sie kehren periodisch wieder, haben ihre bestimmten Züge und Gänge, ihre Kessel, in denen sie aufgehoben werden, ihre Lagerfelder, wo die bewegten Massen zur Ruhe kommen.

Gefährlicher, gewaltiger und unregelmäßiger sind die Staublawinen. Sie treten nur im Winter und ersten Vorfrühling auf und entstehen, wenn auf eine feste, harte Schneedecke große Lasten neuen, körnigen, losen Schnees fallen. Dieser hat, wenn die Abhänge etwas steil sind, keinen Halt auf jener; das Einstürzen eines kleinen Schneegestirns in der Höhe, der Tritt einer Gemse, eines Hasen, ja das Schneebällchen, das von einem Strauch fällt und fortrollt, oder irgend eine Luftererschütterung bringt dies ganze neue obere Schneefeld in Gang; es rutscht erst langsam in einem Stücke fort, reißt dann die tieferen Massen mit, wallt über, sticht auf, theilt sich. Das Dröhnen der Massen durch die klare Luft